Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Kapitels des grösseren Buches. Es will die Frage beantworten — und beantwortet sie auch—, warum Homer über die Jahrtausende hinweg heute noch so lebendig wirkt, worin das Geheimnis seiner unvergleichlichen Kunst beruht. Das erste Kapitel, Stoff und Aufbau der Gedichte, setzt wohl etwas zu viel beim Leser voraus, der sich nicht mit Einzelfragen der Homerforschung befasst hat. Abgesehen davon aber eignet sich das Buch als feinsinniger Führer zu Homer für alle, die die Homerische Dichtung aus eigener Lektüre wenn auch nur in Übersetzungen kennen; einige Kunstausdrücke wie Aristie, die nicht ohne weiteres jedem verständlich und auch nicht in den gebräuchlichen Fremdwörterbüchern zu finden sind, wären leicht zu vermeiden gewesen. Die einzelnen Kapitel behandeln — das erste s. o. — Name und Heimat Homers; Homer über Poesie und die Sänger; Streben nach Altertümlichkeit; den höfischen Charakter des Epos; Erzählung und Schilderung; Komposition; Kunstmittel im einzelnen; den bildlichen Ausdruck; und die Heiterkeit der homerischen Welt. Es braucht nicht eigens gesagt zu werden, dass der aufmerksame Leser nicht nur für die Lektüre des Homer, sondern für die Betrachtung aller dichterischen Werke aus Finslers Büchlein bleibenden Gewinn schöpfen wird. Unter den Bändchen der Sammlung, die sich mit Literatur und Sprache befassen, ist dies eine Glanznummer.

Adolf Frey (o. Professor an der Universität Zürich), *Schweizer Dichter.* Leipzig, Quelle und Meyer, 1914. 168 Seiten. Olbd. 1,25 Mark.

Man hat sich zuweilen darüber gestritten, ob es statthaft sei, in der Literaturgeschichte Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer u. a. als „die Schweizer" in einem besonderen Kapitel zu behandeln. In den letzten Jahren aber hat die stammheitliche Literaturbetrachtung entschiedene und erfreuliche Fortschritte gemacht. Besonders Professor Sauer in Prag hat sich sehr dafür eingesetzt, und seiner Anregung verdanken wir es, dass einer seiner Schüler eine deutsche Literaturgeschichte geschrieben hat, die die Stämme und Landschaften als Einteilungsprinzip gebraucht, und unter andern Werken ähnlicher Art ist eine schwäbische Literaturgeschichte rühmend zu erwähnen. Dass die Antwort auf die eingangs genannte Frage bejahend ausfallen muss, dafür liefert auch die gediegene Untersuchung von Frey, das 126. Bändchen der Sammlung „Wissenschaft und Bildung", einen vollgültigen Beweis. Unaufdringlich und geschmackvoll arbeitet es das Stammheitliche an einer Anzahl der grossen Schweizer Dichter und Schriftsteller heraus, vom Sänger des Walthariliedes über das Mittelalter hinweg zu Haller und Pestalozzi im 18. und zu der grossen Blüte der schweizerischen Dichtung im 19. Jahrhundert. Lebende Dichter sind nicht aufgenommen. Wie stark bei den Schweizern gerade das Stammheitliche entwickelt ist, zeigt deutlich das Kapitel über Widmann, der, obwohl in der Schweiz aufgewachsen, als Sohn landfremder Eltern so ein ganz anderes Gesicht aufweist als die echten Landeskinder. Die in dieser kurzen Anzeige genannten Namen sind selbstverständlich nicht die einzigen, die in den achtzehn Abschnitten des Buches behandelt werden; aber sehr richtig hat der Verfasser darauf verzichtet, den Gegenstand erschöpfen zu wollen oder durch trockene Aufzählungen zu ermüden. Die Lektüre des Büchleins ist deswegen ein wahrer Genuss. Vereinzelte Schweizer Idiotismen (wie Fürsprecher für Anwalt, hangt=hängt, Bauersame =Bauernschaft) stören nicht; unschön aber ist der Gebrauch des Wortes Oeuvre für die Gesamtheit der Werke eines Dichters (S. 145). S. 2 findet sich ein Widerspruch in der Wertung des Waltharistoffes am Amfang des zweiten und des dritten Abschnitts; und S. 121 ist bei Angabe der Lebenszeit von C. F. Meyers Vater ein schlimmer Druckfehler stehen geblieben.

Otto Ernst, Asmus Sempers Jugendland. Der Roman einer Kindheit. Abridged and edited with notes and vocabulary by *Carl Osthaus*, Professor *of German, Indiana University..Boston,* D. C. Heath & Co., 1916. xi, 305 pp. Cloth, 60 cents.

Otto Ernsts frisch, flott, stellenweise aber auch arg sentimental erzählter autobiographischer Roman wird als Lektüre in unsern Schulen und Colleges voraussichtlich viel Anklang finden. Die vorliegende Ausgabe hat das Original sehr geschickt um etwa die Hälfte gekürzt, so dass man fast nirgends das Gefühl hat, dass man etwas anderes als den ursprünglichen Text in der Hand habe (es zeugt nicht nicht eben für den Bau und den wirklichen Kunstwert des Romans, dass ein solches Verfahren keine tieferen Spuren